

Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte

Kreative Ideen und Konzepte inklusive fertig ausgearbeiteter Materialien und Kopiervorlagen für einen lehrplangemäßen und innovativen Unterricht.

Kreative Ideenbörse Schule – Ausgabe 99

Gendergerechte Sprache

Alexander Geist



Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus der „Kreativen Ideenbörse Schule“ der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

► Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).



Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet.

► Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).



Haben Sie noch Fragen?

Unser Kundenservice hilft Ihnen gerne weiter:

Schreiben Sie an info@edidact.de oder per Telefon 09221 / 949-410.

Ihr Team von eDidact

Vorüberlegungen

Vorüberlegungen

Als dicker 😊, alter, weißer, heterosexueller und deutscher Mann ohne Migrationshintergrund und ohne nennenswerte körperliche Einschränkungen eine solche Unterrichtseinheit zu verfassen birgt immer die Gefahr in sich, von allen möglichen Seiten angegriffen zu werden. Denn Kritiker/-innen wie Verfechter/-innen einer geschlechtergerechten Sprache (die es zweifelsohne auch unter Ihnen, der verehrten Leserschaft, gibt) werden je nach ihrer Sicht der Dinge die Konzeption der Unterrichtseinheit und die Auswahl der Texte sehr kritisch beäugen und – vor allem bei schnellem Überfliegen – genügend „Futter“ dafür finden, was sie ohnehin vermutet haben: dass ein solcher Autor dem Thema nicht gerecht wird oder die SuS manipuliert usw. Würde ich eine Linie erkennen lassen, die pro gendergerechter Sprache ist, wirft die genderkritische Leserschaft mir vor, mich unbedacht, feige oder aus sonstigen Gründen, aber auf jeden Fall kotauartig dem politischen Mainstream zu unterwerfen. Und würde in der Einheit die genderkritische Sichtweise dominieren, wird das als typisch für einen dicken, alten ... usw. (siehe oben) Mann gesehen.

Bevor ich beschreibe, wie ich aus dem Dilemma herauszukommen versucht habe, stelle ich dar, welche Wirkung das Erstellen dieser Einheit auf mich hatte. Mit der hätte ich wahrlich nicht gerechnet ... und vielleicht wird auch mancher von Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, bei intensiver Beschäftigung mit der Thematik ungeahnte Auswirkungen auf das eigene Denken, Sprechen und Fühlen entwickeln.

Ich begann, confiteor, tatsächlich – sagen wir – mit einer Mischung aus liberaler Grundhaltung, was Gleichberechtigung betrifft, und Konservatismus in Bezug auf die Sprache. Konkret heißt das: Ich achtete zwar im Laufe der letzten Jahre zunehmend darauf, in meinen Texten die Doppelform zu verwenden (siehe oben: Kritiker/-innen, Schüler/-innen), dachte aber ansonsten nicht weiter über den Zusammenhang von Sprachnutzung und Gendergerechtigkeit nach. Weitere Formen einer geschlechtergerechten Sprache, insbesondere das Sternchen und der Knacklaut, regten mich allerdings maßlos auf – ich empfand sie als „g’spinnert“, um es in meiner bayerischen Muttersprache auszudrücken.

Im Zuge der Vorbereitung dieser Arbeit deckte ich mich mit Literatur ein, und die gibt es ja in rauen Massen. Die erste Reaktion war komplette (intellektuelle wie emotionale) Verwirrung. Die Gespräche mit meiner großen Tochter, studierender und promovierender Kulturanthropologin mit sehr dezidiertem Genderbewusstsein, und mit weiblichen Mitgliedern der von mir geleiteten Supervisions- und Coachinggruppen (also Schulleiterinnen und weiblichen Schulleitungsmitgliedern) eröffneten mir allerdings allmählich neue Perspektiven bzw. die Möglichkeit zum Perspektivwechsel; v. a. verstand ich nun das, was eine Schulleitungsmitarbeiterin pointiert formulierte: „Ich mag einfach nicht immer nur mitgemeint sein.“

Je intensiver ich recherchierte und studierte, umso deutlicher wurde mir: Ja, zu einer vom Anspruch her gendergerechten Gesellschaft gehört auch eine Sprache, die sich um Gendergerechtigkeit bemüht. Natürlich löst das keine der vielen bestehenden Gender-Ungerechtigkeiten (Bezahlungsdifferenzen für die gleiche Arbeit usw.). Aber es ist eben ein Baustein.

Die zweite Erkenntnis: Die Debatte um die gendergerechte Sprache hat die Dimension eines regelrechten Kulturkampfes angenommen, vergleichbar für mich nur mit den Diskussionen um die gesellschaftlichen Veränderungen in den 60er-/70er-Jahren oder mit dem absurden Streit um das Rechtschreibförmchen zur Jahrtausendwende. Liest man Texte von extremen Kritikern/-innen (sh. Literaturverzeichnis), steht der Untergang des Abendlandes bevor. Dass die Diskussion so heißläuft, wird natürlich durch die gerade zu erlebende Polarisierung fast aller gesellschaftspolitischen Debatten verstärkt. Dabei fiel mir auch auf, dass viele fundamentale Kritiker/-innen der gendergerechten Sprache weitaus polemischer „argumentieren“ als die Befürworter/-innen – z. B. entdeckte ich aufseiten der Befürworter/-innen so gut wie keinen Text, der die von fundamentalkritischer Seite unter-

Vorüberlegungen

stellten totalitären Motive („Sprachpolizei“, kommunistische Umformung der Gesellschaft usw.) belegen könnte, während die Fundamentalkritiker/-innen durchaus massiv herabsetzende bis totalitäre Argumentationsmuster verwenden.

Eine dritte Erkenntnis: Ich sehe bei Licht betrachtet keinen vernünftigen, moralisch vertretbaren Grund gegen das Anliegen einer gendergerechten Sprache, aber ich entdecke auch noch keine allgemein überzeugende sprachliche Lösung, v. a. wenn es um den Umgang mit dem Kernproblem des generischen Maskulinums geht. Eine solche Lösung zu erwarten ist allerdings auch naiv – das Problem ist zu komplex, der Zeitraum, seit die Debatte richtig an Fahrt aufgenommen (ca. 30 Jahre), dafür zu kurz.

Auf dieser Basis stehe ich nun am Ende meiner Arbeiten an der Unterrichtseinheit und daraus resultieren auch meine didaktischen Grundüberlegungen und -ziele.

Das Thema ist hochkomplex. Den SuS diese Komplexität wenigstens ansatzweise näherzubringen, ist ein wichtiges Anliegen. Es gibt genug Menschen, die komplexe Themen auf Stammtischniveau und grob simplifizierend behandeln – unsere SuS sollten lernen, Dinge differenzierter zu sehen und zu erörtern.

Das Thema verlangt wissenschaftliche Betrachtungsweisen, aber nicht nur der Sprachwissenschaft, v. a. der historischen Linguistik, sondern auch der Psychologie und Philosophie (vgl. das Verhältnis von Sprache und Moral). Hinzu kommt, dass in der Debatte empirische Studien eine große Rolle spielen (insb. zum möglichen male bias sprachlicher Ausdrucksformen). Es wäre ein Fehler, nur die Ergebnisse zu referieren, ohne auch einen Blick auf methodische Aspekte zu werfen. Das kann im Fach Deutsch natürlich nur ansatzweise geschehen, doch da kein anderes Fach sich verpflichtet fühlt, den jungen Menschen eine methodische und methodenkritische Grundbildung zu vermitteln, obschon Studien aller Art im politischen Diskurs eine zunehmend wichtige Rolle spielen, sollte/könnte man die Gelegenheit nutzen, die SuS zu animieren (und vielleicht auch zu zwingen), sich mit solchen Fragen zu beschäftigen (der Stoff ist anstrengend, daher meine Erwähnung von „zwingen“). Das Ziel soll dabei sein, nicht den Eindruck zu vermitteln, dass in der Wissenschaft anything goes gilt, und so der zunehmenden Wissenschaftsfeindlichkeit in die Hände zu spielen. Vielmehr zeigen gerade die male-bias-Studien und ihre eben noch nicht einheitlichen Ergebnisse, wie Wissenschaft im besten Sinne funktioniert.

Schlussendlich werden die SuS nicht umhinkönnen zu erkennen, dass es noch keine endgültige Lösung der Probleme gendergerechten Sprechens gibt, und sich damit beschäftigen müssen, wie sie mit dieser Spannung leben. Sie sollten sich außerdem bewusst werden, dass die Debatte (gerade, wenn man auch noch den Aspekt der Berücksichtigung nichtbinärer Geschlechter einbezieht) Teil einer hochkomplexen Diskussion um die Frage ist, wie wir uns als Gesellschaft weiterentwickeln wollen. Und da die jungen Leute die Gesellschaft von morgen sind, die eben darin leben werden, sollte ihnen klar werden: Solche Diskussionen mögen vielleicht nicht gerade ihre adoleszenztypischen Entwicklungsthemen treffen und sie kognitiv unglaublich fordern, doch wenn sie an dem Diskurs nicht teilnehmen, werden andere über sie bestimmen. Das aber liegt sicher nicht in ihrem Interesse.

Ursprünglich konzipierte ich die Einheit so, wie es auf der Grafik auf der folgenden Seite veranschaulicht wird, also verknüpft mit verschiedenen Lehrplanbereichen. Die Einstellung der Kreativen Ideenbörse Deutsch Sekundarstufe II durch den Verlag durchkreuzte nun meine Vorstellungen. Denn ich wollte in dieser Lieferung die Auseinandersetzung der SuS mit der Thematik in einer engeren Weise durchführen, während in der nächsten Lieferung die gesellschaftspolitische Dimension der Debatte im Vordergrund stehen sollte: als Auseinandersetzung mit verschiedensten Texten von Kritikern/-innen im Rahmen eines Stationenlaufs, der zugleich eine Vorübung für Argumentationsana-

Vorüberlegungen

lyse und -kritik darstellt. Die Vertiefung der argumentationsanalytischen Kompetenzen sollte dann im Rahmen der Analyse pragmatischer Texte (mit anschließendem Erörterungsauftrag) erfolgen. Dazu erstellte ich bereits eine Sammlung geeigneter Kommentare und Essays mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad. Leider war diese Arbeit umsonst. Allerdings finden Sie in den Internetauftritten seriöser Zeitungen (SZ, FAZ, FR, taz, Spiegel, ZEIT usw.) genügend Material. Auf jeden Fall bietet es sich an, die Beschäftigung mit der Genderthematik mit der Texterörterung (Analyse pragmatischer Texte und Erörterungsauftrag), der materialgestützten Erörterung oder dem materialgestützten Informieren zu verbinden.

Ein Überblick über die Unterrichtseinheiten in dieser Lieferung:

Unterrichtseinheit	Hinweise zu den Methoden
1. Hinführung zur Thematik (Unterscheidung von Genus und Sexus bei Personenbezeichnungen)	Durchführung eines Experiments, Auswertung eines Videoclips, Textarbeit, Analyse von Beispielen
2. Streitpunkt generisches Maskulinum Hauptargumente; Experimente zum male bias; Überblick über Formen gendergerechten Schreibens	Textarbeit, Auswertung von Experimentalbeschreibungen, Argumentationsanalyse und -kritik
3. Meinungslenkung durch Sprache	Durchführung eines Experiments, Analyse von Beispielen, Textarbeit
4. Sprache und Moral Auseinandersetzung mit der „goldenen Sprachregel“, Kritik der Gender-Kritiker*innen am Konzept und Kritik der Kritik, Übungen zum Wortschatz abwertender Begriffe	Textarbeit, Analyse von Beispielen, Argumentationsanalyse und -kritik, Übungen im Sinne einer gezielten Selbsterfahrung
5. Praktische Gestaltung einer geschlechtergerechten Sprache Auseinandersetzung mit grammatikalischen, stilistischen und praktischen Problemen	Lerntheke oder Stationenlauf, Textarbeit, Analyse von Beispielen, Argumentationsanalyse und -kritik, Verfassen von Regeln für das Gendern

Vorüberlegungen

Sprachbetrachtung		Werteeziehung
historische Beispiele	Erweiterungsmöglichkeiten / Verknüpfung mit ...	Fähigkeit und Bereitschaft dazu, <ul style="list-style-type: none"> den eigenen Standpunkt zu finden, präzise zu formulieren und zu begründen sich fair und argumentativ fundiert mit Standpunkten anderer, die von der eigenen Position abweichen, auseinanderzusetzen bei einem gesellschaftlich hochrelevanten Thema von einer oberflächlichen Betrachtung hin zu einer differenzierten Sichtweise zu gelangen
Denotation / Konnotation von Worten, Sprachphilosophie, Sprachkrise“		
historische Beispiele; Dystopien (Orwells „1984“); „political correctness“		
Debatte über die gendergerechte Sprache		
Argumentieren	Lehrplanbereich Schreiben	
Trainieren der Fähigkeit ... <ul style="list-style-type: none"> zur Analyse einer Argumentation zur kritischen Sichtung der Qualität einer Argumentation und damit zum kritischen Umgang mit Texten dazu, unterschiedliche Argumentationen zu einem Thema aufeinander zu beziehen vielfältige Aspekte eines Themas zu finden (als Basis für eigene Argumentationen) selbst Argumentationen zu entwickeln 	Verknüpfungsmöglichkeiten mit <ul style="list-style-type: none"> Analyse eines pragmatischen Textes Erörterung im Anschluss an einen Text materialgestütztes Informieren materialgestütztes Argumentieren Sachtextvergleich 	
	Lehrplanbereich Sprechen	
	Verknüpfungsmöglichkeiten mit <ul style="list-style-type: none"> Verfassung und Vortrag von Reden Führen einer Debatte / Diskussion 	

Hier noch ein Verzeichnis der verwendeten bzw. empfehlenswerten **Literatur:**

Vorüberlegungen

Ein Werk, das eine **gendergerechte Sprache im Kontext der Notwendigkeit der politisch korrekten Sprache** erörtert und einen moralphilosophischen Ansatz liefert („Goldene Sprachregel“ in Anlehnung an die „Goldene Regel“), der sich von einer rein sprachwissenschaftlichen Betrachtung löst:

- Anatol Stefanowitsch: Eine Frage der Moral. Warum wir politisch korrekte Sprache brauchen. Berlin (Dudenverlag) 2018.

Ein Werk, das einen sehr umfassenden **Überblick** über die Zweige der **Genderforschung** gibt, die sich mit Fragen des **Verhältnisses von Gender, Sprache und Denken**, Geschlechtsrollen-Stereotypen und dgl. befassen; dabei wird auf psychologische, neurobiologische und linguistische Forschungsarbeiten eingegangen und auch eine Verknüpfung mit Erziehung, Schule und Unterricht hergestellt:

- Hilke Elsen: Gender – Sprache – Stereotype. Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen (Narre Francke Attempto Verlag) 2020.

Ein Werk, das sehr umfassend die **Kritik an gendergerechter Sprache** darstellt und, von gelegentlichen polemischen Episoden abgesehen, sachlich argumentiert (primär **aus sprachwissenschaftlicher Perspektive**), wenn auch die Argumentation mehrfach handwerkliche Fehler aufweist:

- Fabian Payr: Von Menschen und Mensch*innen. 20 gute Gründe, mit dem Gendern aufzuhören. Wiesbaden (Springer) 2021

Werke, die sich vor allem mit **praktischen Aspekten der Umsetzung gendergerechten Sprechens** beschäftigen:

- Gabriele Diewald/Anja Steinhauer: Gendern – ganz einfach. Berlin (Dudenverlag) 2019.
- Christine Olderdissen: Genderleicht. Wie Sprache für alle elegant gelingt. Berlin (Dudenverlag) 2021.
- Lucia Clara Rocktäschel: Richtig gendern für dummies©. Weinheim (Wiley-VCH) 2021.

Werke und Artikel, in denen die Autoren/-innen **in gemäßigter Weise für oder gegen das Gendern** Position beziehen:

- Larissa Hoppe: Kein Larifari – Gendern ist riesengroßer Unsinn. In: BZ vom 24.08.2022. Im Internet einsehbar unter: <https://www.bz-berlin.de/meinung/kolumne/kein-larifari/gendern-ist-riesengrosser-unsinn>
- Nele Pollatschek: Deutschland ist besessen von Genitalien: Gendern macht die Diskriminierung nur noch schlimmer. Wer will, dass Männer und Frauen gleich behandelt werden, der muss sie gleich benennen. Ein Gastbeitrag. In: Tagesspiegel vom 30.08.2020. Im Internet einsehbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/gendern-macht-die-diskriminierung-nur-noch-schlimmer-4192660.html>
- Carolina Schwarz: Debatte ums Gendern: Schluss jetzt! In: taz vom 10.02.2021. Im Internet einsehbar unter: <https://taz.de/Debatte-ums-Gendern/!5746837/>
- Anne Wizorek / Hannah Lüthmann: Gendern?! Gleichberechtigung in der Sprache – Ein Für und Wider. Berlin (Dudenverlag) 2018. *[In dem schmalen Band äußern sich eine Gender-Befürworterin und eine Gender-Gegnerin. Das Werk gibt einen guten, leicht lesbaren Überblick über unterschiedlichste Aspekte der Debatte und verfällt dabei nirgends in Polemik und Ideologie.]*

Werke von **radikalen Gegnern des Genderns**, lebendige Dokumente des ungeheuren Hasses, der radikale, fundamentalistische Gender-Gegner erfüllt und insofern lesenswert:

- Max Haberich: Gendern? Nein, danke! Wurzeln und Auswirkungen der Gender-Ideologie. Paderborn (IFB Verlag Deutsche Sprache) 2022. *[Ein hochgradig polemisches Werk eines Autors, der es tatsächlich schafft, die Befürworter/-innen einer geschlechtergerechten Sprache auf eine Ebene mit*